

Reden.

Nachschrift der Ansprache
von
Landesbischof D. Hertrich
auf dem Fest-Kommers des CDK am 4. Mai 1956
im Curiohaus in Hamburg

Korporationen in der Verantwortung

Es gibt Situationen in der Geschichte, wo alles von der Entscheidung und dem entschlossenen Handeln der relativ Wenigen abhängt, derer, die bereit sind, gleichsam hinter sich selbst zurückzugehen. Die großen Stunden der Geschichte sind gefüllt von der Bereitschaft zum Opfer, und sie sind erfüllt von der Gnade. Und weil sie von der Gnade bestimmt sind, darum sind sie Stunden des Anfangs. Sie sind jene schöpferischen Nullpunkte, in denen unter Umständen das Gesicht eines ganzen Jahrhunderts geprägt wird. Das wird man z.B. von dem Wartburgtreffen, von jenem Reformationsfest des Jahres 1817 sagen können. Und mit einigem Vorbehalt auch von dem geradezu klassischen Nullpunkt des Jahres 1945.

Der zufriedene junge Herr

Mit einigem Vorbehalt, weil wir uns die ernste Frage zu stellen haben, ob wir nicht die Chance dieses Nullpunktes der Gnade bereits verscherzt haben, ob wir nicht mit beinahe unbegreiflicher Geschäftigkeit unsere Entscheidungen vom Gesichtspunkt eines erhöhten Lebensstandards haben diktieren lassen. War nicht in diesen 10 Jahren seit der Katastrophe das meiste, was geschah, nach außen ein wenig zu groß, nach innen ein wenig zu klein, zu flach? Läßt sich unsere Lage nicht gerade im Hinblick auf die studentische Generation mit Ortega y Gasset als "die Epoche des zufriedenen jungen Herrn" charakterisieren? Mindestens unterscheidet sich die akademische Jugend heute geradezu darin wesentlich von der ihrer Väter nach dem ersten Weltkrieg, daß sie nicht bereit ist, eine Entscheidung zu fällen, eine wirkliche geistige Entscheidung. Ich bin versucht zu behaupten: wir sind auch in dieser Hinsicht in das Zeitalter der Epigonen eingetreten. Und das heißt allemal: dem Sog der Masse verfallen zu sein, dem "Man", das den Einzelnen unter den Füßen der Konvention vertritt.

Diese Beobachtungen lassen sich insofern nach der Seite des Staatsbegriffes erweitern, als ein unheimlicher innerer Zusammenhang zwischen der einseitigen Betonung des Lebensstandards und der fortschreitenden Omnipotenz des Staates zu bestehen scheint. Wir sollten endlich die Meinung aufgeben, den totalitären Staat gäbe es nur im Osten; im lautlos praktizierten Wohlfahrtsstaat des Westens kündigt sich - gleichsam auf "kaltem" Wege - die gleiche Tendenz an. Und das schlimmste, was uns passieren könnte, wäre, daß der Rentnergeist auch unter den Studenten um sich griffe. Das wäre die Stunde der Resignation, wenn man dazu übergehen würde, Studenten von staatlicher Seite zu besolden. Vielmehr ist gerade an diesem Punkt Gelegenheit gegeben, das Problem der Freiheit zu exerzieren, den Einzelnen dem Sog der Masse zu entreißen. Verstaatlichung bedeutet in jedem Fall: Entmenschlichung, insofern sie den Verlust der Freiheit einschließt.

Universität und Freiheit

Und genau an dieser Stelle setzt die besondere Verantwortung der Studenten ein. Wenn der Begriff akademische Freiheit überhaupt noch einen Sinn hat, dann diesen: einmal gegenüber dem Staatsautomatismus gleich welcher Provenienz für die Freiheit des Menschen einzutreten. Und zweitens: sich gegen das Auseinanderbrechen der Universität in Fachschulzweige zu wehren. Die Universität ist vor allem anderen die Stätte, wo um die Wahrheit, um die Existenz des Menschen - schlicht: um das Menschliche gerungen wird. Die Universität degradiert sich selbst zum Handlanger der totalen Staatsidee, wenn sie den Leitbegriff der Universitas als "Summe der Spezialkenntnisse" definiert, statt ihn von der Konzentration auf die Mitte, von der Humanitas her zu entwerfen.

Freilich will diese universale Humanitas nicht allein gedacht, sondern gelebt und bestanden werden. Und damit ist wenigstens formal die Aufgabe studentischer Verbindungen in unserer geschichtlichen Situation bezeichnet. Und es wäre geradezu die Erfüllung der Zeichen, die von den Korporationen getragen werden, wenn ihre Angehörigen noch einmal bereit wären - wie damals auf der Wartburg - im Licht der Wahrheit Verantwortung für den Menschen zu übernehmen - und so - allerdings noch behutsamer als die Väter - auch für Deutschland.

Aber was heißt nun: Im Licht der Wahrheit ? Was ist wesentlich: Universale Humanitas ? Worin besteht die Freiheit ? Es kann unsere Aufgabe ja nicht sein, das mehr oder weniger abgenützte Vokabular eines vergangenen Jahrhunderts beifällig zu zitieren, ohne zu sagen, wie mit diesen großen Worten eigentlich die Wahrheit getan werden kann.

Vier ritterliche Tugenden

Wer sich diesem Problem stellt, wird nicht an den großartigsten Beispielen vorübergehen dürfen, die das Abendland in dieser Sache aufzuweisen hat: an Mönchtum und Ritterschaft. Die Haltung dieser Körperschaften hat den Geist der Neuzeit entscheidend beeinflusst, und zwar darum, weil hier begriffen wurde, daß es keine wirklich bedeutende Leistung, keine Übernahme von Verantwortung ohne Askese gibt. Und ich möchte sagen: es gibt kein Korporationstudententum ohne die Einsicht, die im Aufbruch der Ritterschaft gewonnen wurde.

Die Aufgabe der Ritterschaft war eine doppelte. Sie bestand einmal darin, das christliche Abendland zu verteidigen und zu mehren, und zum anderen darin, Barmherzigkeit zu üben. Dem entsprachen die vier Tugenden oder Ideale ritterlichen Lebens: Tapferkeit, Treue, Barmherzigkeit und Milde - clementia. Das Wort ist schwer zu übersetzen. In jedem Fall aber umschreibt gerade dieser Begriff das, was wir eingangs mit der Bereitschaft zum Opfer gekennzeichnet haben.

Betrachtet man die ritterliche Lebensregel genauer, so wird man feststellen müssen, daß hier ein irrationales Element, eine metaphysische Komponente unmittelbar zu erkennen ist. Und in der Tat: die Ritter wußten, woher sie kamen. Es war ein Aufbruch im Namen Jesu Christi. Und das gleiche gilt von den Burschenschaftern 1817, die gemeinsam zur Feier des Heiligen Abendmahls gegangen sind. Hier wie dort war das Bewußtsein dafür vorhanden, daß der Mensch zu seiner Aufgabe reift und in ihr wächst, wo er dem Anspruch Gottes sich gestellt und unter ihm standgehalten hat.

Der Einzelne und das Opfer

Wo dieses Bewußtsein ausgelöscht wird, errichtet der Mensch dem Götzen Staat seine Altäre. Das geschah zum Beispiel in der französischen Revolution, als man auf dem Altar der Ver-

nunft die Worte schrieb: Staatsbürger werden geboren, leben und sterben für das Vaterland. Das ist die nationalistische Fehlinterpretation des Opfers. Es ist von Gott und dem Nächsten getrennt und auf die innerweltliche Größe: Staat, Vaterland und Volk bezogen. Das Opfer ist nicht mehr individuell, einmalig und unvertauschbar, gleichsam stellvertretend - um seine letzte Perspektive anzuzeigen -, sondern kollektiv. Jetzt wird in Hekatomben geopfert. Aber - und das eben hatten die Ritter verstanden: Gemeinschaft gibt es nur da, wo es den Abgrund der Individualität gibt: den Einzelnen.

Hier ist der Ort, wo die Wahrheit getan wird, die Stelle, wo sich die Frage nach der Humanität und damit nach der Freiheit entscheidet. Denn der Einzelne, und nur er trägt die Verantwortung. Darum ist es nicht gleichgültig, wie dieser Einzelne beschaffen ist: ob er mit Kierkegaard sich als den Einzelnen "vor Gott" versteht, dessen Entscheidungen bezogen sind auf Gottes Gebot - oder ob er mit Nietzsche das "Ich bin" spricht, das ihn in die Einsamkeit ohne Begegnung entläßt, das ihn zum Übermenschen macht, der es verlernt hat zu kommunizieren im doppelten Sinn des Wortes: mit Gott und dem Nächsten.

Für den Ritter und den Burschenschafter des Jahres 1817 gab es keinen Zweifel darüber, wie diese Frage zu beantworten wäre: Das Bild des Ritters war bestimmt durch die lex caritatis. Er lebte mit dem offenen Herzen für den anderen. Aber wie halten wir dieser Frage stand? Das jedenfalls - um es unmissverständlich zu sagen - kann nicht als Askese bezeichnet werden: die Entbehrungen des Engpasses nur zu ertragen, um dann umso gewisser und rascher in entsprechende Positionen zu kommen. Oder noch banaler: das ist keine Askese, für ein Moped zu sparen. Vielmehr: wenn wir nur für einen Augenblick den Anspruch der Liebe hören und die gestellte Frage auf uns beziehen: dann lautet sie zum Beispiel so: Haben wir täglich ein Opfer gebracht für die dort drüben? Dieses - wirkliche - Opfer wäre der positive Beitrag der Verbindungen zur Frage der Wiedervereinigung, wäre Zeugnis der Treue und Barmherzigkeit.

om "ärmeren" Leben

Noch einmal: Ein Einzelner zuerst und dadurch ein Träger der Gemeinschaft. Das ist die Überschrift über das Problem akademischer Verantwortung. Hier widerstehen die Korporationen an ihrem Ort dem Sog der Masse, bewahren sie Humanität und Freiheit. Dazu ist es allerdings erforderlich, die Einsicht Berdjajews zu beherzigen, daß viel Arbeit uns erwartet und daß das Leben ernster und ärmer wird. Aber wenn das verstanden ist, dann könnten die Korporationen so etwas wie weltliches Mönchtum praktizieren, im Geist der Ritterschaft den unverbindlichen Intellektualismus überwinden und damit Raum schaffen, das geistige Erbe des Abendlandes nachzudenken und zu ergreifen - als die relativ Wenigen, aber als die Einzelnen vor Gott - für die Gemeinschaft.